

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	2 (1851)
Heft:	1
Artikel:	Beschreibung des Thales Fex
Autor:	Coaz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-720435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Zellengefangenen, gegen die Langeweile. Die Arbeit erscheint ihnen als eine wahre Wohlthat. Daher darf man sich auch nicht wundern, daß sie in Schulunterricht und Erlernung von Handwerken die überraschendsten Fortschritte machen.

Abgesehen davon, daß die Disziplinarstrafen weit seltener angewendet werden müssen, steht dieses System auch in weit richtigerem Verhältnisse zur Strafbarkeit als das Auburnesche. Bessere Naturen empfinden die Einsamkeit weniger, ja den Neumüthigen ist sie manchmal sehr erwünscht. Am schwersten lastet sie auf den verhärteten Bösewichten, denn diese fürchten nichts mehr als mit Gott und ihrem Gewissen allein zu sein.

(Schluß folgt.)

Beschreibung des Thales Fer.

(Der naturforschenden Gesellschaft von Hrn. Ingenieur Coaz vorgetragen).

Meine Herren!

Das Thal Fer wird den Mehrsten unter Ihnen nicht einmal dem Namen nach bekannt sein, die Wenigsten werden es betreten haben und doch gehört es nicht zu jenen entlegenen, öden Gebirgsthälern, die nur in Eis und Felsen starren und kaum den Schafheerden kümmerliche Weide bieten; Nein, meine Herren, das Thal Fer ist eines der weidereichsten unserer Alpen, bedeutende Wiesenflächen bedecken seine Thalsohle, es wird Sommer und Winter bewohnt und dehnt sich in einem Flächenraum von nahe an $1\frac{1}{2}$ Quadratstunden aus. Erlauben Sie mir, daß ich Sie in dieses wenig bekannte aber interessante Thal einführe. Folgen Sie mir über den Gebirgspfad des Julier nach dem Oberengadin, schreiten wir auf der Landstraße, dem Ufer des Silvaplaner-Sees entlang gegen Sils hin. Bevor Sie an den einsamstehenden Kirchthurm dieses Dorfes, gleichsam die Schildwache des Silser-Sees, gelangen, wenden Sie Ihren Blick links in's Gebirge und er fällt gleich auf einen blendendweißen, in halbmondförmiger Biegung an eine Gebirgswand sich anlehnenden Gletscher. Es ist derjenige von

Fer, einer der schönsten in Bünden, im Hintergrund des Ferer-Thales eingebettet. Das Thal selbst liegt Ihnen noch durch einen mit Lerchen bewaldeten Hügelvorsprung verdeckt, der den Fererbach seitwärts drängt und zu gewaltsamem Durchbruch zwang, wodurch sich eine tiefe Schlucht gebildet. Zwei Wege stehen Ihnen offen um von Sils aus ins Innere des Thales zu dringen, einer in gerader Linie durch Wiesen und über den bewaldeten Hügel, der andere über das nette Dorf Maria, das sich ein etwas gefährliches Terrain am Ausgangspunkt obiger Schlucht gewählt hat. Der Bach mußte durch Dämme gebändigt werden und fließt nun in weitgebogenem Kanal durch die früher versumpfte Ebene in's Becken des Silvaplaner-Sees. Von Maria führt die Fahrstraße über den Rücken obigen Hügelvorsprungs und verbindet sich auf der Höhe mit dem Weg von Sils her. Ein viel kürzerer Fußweg zieht sich am Ufer des Baches in der Tiefe der Schlucht hin und dann in einigen steilen Biegungen hinauf in die Thalebene. Nehmen wir den Fahrweg, er ist weniger anstrengend und belohnender. Durch einen lichten Lerchwald auf die Höhe des Hügels gelangt, stürzt Ihnen ein wilder Wasserfall entgegen. Er wird vom Thalbach gebildet, der die obere Thalebene verlassend, sein Wasser durch eine enge Felsenklüft, in die zu ihren Füßen sich öffnende Schlucht wirft. Gleich hinter dem Hügel liegt die erste Wohnung von Fer, ein gemauertes, stattliches Haus mitten in den üppigsten Wiesen, die Sie nun über 1 Stunde Weges nicht mehr verlassen. Letzten Sommer ist mir in diesen Wiesen die ganz enorme Anzahl eines kleinen, gelben Schmetterlings, zur Gattung *Lithosia* gehörend, aufgefallen, der zu Millionen die Blüthen umschwärmt. Das *Phyteuma spicatum* das hier sehr häufig vorkommt, schien ihn besonders anzuziehen; Abends fand ich bis 10 auf einer Blüthenähre niedergelassen. Die Bauern beklagen sich über diesen Gast, er sauge den Kräutern die guten Säfte aus. Noch etwas aufwärtssteigend sehen Sie sich bald mitten in einem weiten Thalkessel. Von einer Anhöhe die in das Thal vorspringt, winkt Ihnen freundlich ein niederer Kirchturm mit dem Hof Cresta, an dem der Weg vorbeiführt. Hier stehen wir entschieden am schönsten Aussichtspunkt über Fer. Unter uns die kesselförmige Thalerwei-

terung, durch jenen Hügelvorsprung nach unten geschlossen. Grasreiche Wiesen dehnen sich in derselben aus, Ställe liegen zerstreut umher, lichtgrüne Verchen stehen in größern und kleinern Gruppen, der dorfähnliche Hof Platta reiht seine Häuser am rechten Ufer des Baches hin, der sich hier, kurz vor seinem Sturz, ruhig durch Wiesen biegt. Thaleinwärts erblicken Sie im Hintergrund den großen Gletscher, dessen Eiswände sich zu färben beginnen. Die rechte Thalseite ist bis zur Silseralp hinein bewaldet, weiterhin ziehen sich über die weniger steile Wand die Alpweiden bis an das Gletschereis. Die gegenüberliegende Seite ist waldentblößt und sehr steil, aber von mehreren Terrain-Verflachungen unterbrochen, in welchen 4 Seen Becken für ihr Wasser gefunden, von denen der von Sgrischos (2630 Meter über Meer) der größte und reich an Forellen ist. Am Fuße dieser Wand liegen Wiesen, weiter oben weiden nur Schafherden. Überall treten Schichtenköpfe in ziemlich horizontalen Bändern unter der Grasdecke zu Tage und eine Menge glänzender Bachstreifen ziehen sich in fast geraden Linien nach dem Thal herunter. Der oberste Gratsaum wird aus Gletschern und fahlen Felsen gebildet, die große Trümmermassen zu ihren Füßen anhäufen und wild und finster in's freundliche Thal blicken. Bei der topographischen Aufnahme dieses Grates hatte ich mich letzten Sommer (es war den 23. Juli) verspätet, um 8 Uhr Abends stunden wir noch auf dem begletscherten Gebirgsrücken circa 10,000' über Meer. Es war ein herrlicher Abend. Die Sonne war blutroth untergegangen, ihre Strahlen hatten prachtvoll auf den Gletscher geglüht und färbten noch den Abendhimmel bis weit in den grauen Aether hinein. Aber die scharfen Profile der Bergketten verloren sich jetzt immer mehr und nur langsam wagten wir es in der Dämmerung unsern gefährlichen Weg zu verfolgen. Da wurde plötzlich die ganze Landschaft von einem weißen Lichtstrom erhellt, überrascht blickten wir um uns und sahen den Gletscher von Roseg silberbläß, geisterhaft, wie ein Leichentuch über das Gebirge geworfen und das milde, ruhige Gesicht des Mondes, des blassen Schwärmers der Nacht, zeigte sich zwischen zwei Gletscherhörnern, dem s. g. Sattel. Er schien, hinter jenen eisigen Zacken verborgen, die nächtliche Schön-

heit des Thales, von seinem eignen milden Licht übergossen, zu berauschen und sich in den Anblick dieser großartigen, tiefergreifenden Naturscene zu verlieren. Er vergaß aber dabei die nächtlich Wandelnden nicht, er leuchtete uns herüber auf unserm rauhen Pfad und brachte uns unversehrt über Gletscher und Felsen nach dem See Sgrischos hinunter, in dessen dunklem Wasserspiegel er uns in seinem Bilde begleitete und sich ergözte unsern Schatten bald riesenhaft gestreckt, bald krüppelhaft gebogen und verkürzt in die Felsstrümmer zu werfen. Meine Herren, verzeihen Sie mir diesen Abstecher, ich glaubte Ihnen dadurch ein Charakterbild dieser Gebirgswelt zu geben. Nehmen wir in's Thal zurück. Noch stehen wir bei dem Kirchlein vom kleinen Kirchhof umschlossen. Wir gehen weiter thaleinwärts, kommen zum Hof Motta und Curtins und nach einigen 100 Schritten zum letztbewohnten Haus in Fer 1380 Meter über Meer, 182 Meter höher als Rigi-Culm. Eine Fahrstraße führt rechts nach der Silseralp sura hinauf (2060 Meter über Meer) eine der besteingerichteten in Bünden. Die Thalsohle verfolgend kommt man durch eine lange sehr grasreiche Wiese Ebene, die sich bis zur Silseralp suot und Mott selvas (Waldbügel) hinzieht. Dem Namen nach zu schließen hätte hier früher Wald gestanden, jetzt findet sich keine Spur mehr davon. *) Der Mott selvas verdankt seine Entstehung einem Bergsturz von Salachigna herunter, wodurch thalaufwärts bis an den Fuß des Gletschers eine Ebene (Plain vadret) entstand, der Bach gegen die andere Seite gedrängt wurde und ein bedeutendes Gefälle erhielt. Von Mott selvas aus sieht man den Gletscher in seiner Pracht. Der mittlere, weniger zerrissene Eisflüß, zieht sich massig in die Thalsohle herunter, ist gefahrlos zu überschreiten, rechts und links von Felsen eingeschlossen, in welchen vasesartig eine äußerst üppige und reiche Flora wächst. Was dem Gletscher aber seinen Glanz verleiht, das sind die hohen, senkrechten, rein blauen Gletscherwände die links über den Felsen sich thürmen und von Zeit zu Zeit, besonders an warmen Sommertagen, in großen Massen und mit fürchterlichem Donner losbrechen, herunterstürzen und in einzelnen Trümmern bis an den Bach rollen. Der Gletscher

*) Siehe Nachtrag.

wird nur im Sommer und dann auch nur selten überschritten, da der Paß sehr hoch (3021 M. über M.) sehr gefährlich und der Schmuggel nicht mehr einträglich ist.

Meine Herren! Unser Gang durch Fer ist nun zu Ende, wir gehen zur Topographie des Thales über. Fer ist ein Seitenthal des Oberengadins und zieht sich von S.-O. nach N.-W. in fast gerader Linie. Es grenzt zu hinterst an das Val Malenc im Veltlin und bildet auf eine Länge von 4400 M. die Kantons- und Schweizergrenze. Die bedeutendsten Höhen dieser Linie sind der P. Tremoggia 3452 M. und P. Güz 3370 M. über Meer. Ein Fels im Gratsattel wird wegen seiner eigenthümlichen Form la chaputscha (die Kappe) genannt. Gegen Westen trennt ein Grat von 9260 Meter Länge das Fer vom engen, felsigen Thal Fedoz. Hier liegt der P. Lat 3090 M. über Meer, der Mott alta 2458 Meter. Westlich zieht sich ein begletschter Grat von 6360 Meter zwischen Fer und dem Thal Roseg hin, mit dem Chaputschin (Mortel cotschen) 3390 Meter, dem Paß Fuorcla 3082 M. und dem P. Corvatsch 3458 M. der höchsten Spize des Thales. Von letzterer fällt die Grenze in einer Strecke von 5050 M. gegen Maria, mit dem Paß Fuortschella. Die Linie die das Thal schließt, misst 1100 M., folglich der ganze Thalumfang 26,170 M. oder 5,4 Stunden. Der Gesamtflächeninhalt des Thales beträgt 3,634,982 Quadratruthen oder circa $1\frac{1}{2}$ Schweizer-Quadratstunden. Davon fällt auf:

Wiesboden: 233,390 Quadrat-Ruthen.

Wald „ 81,381 „

Weid „ 1,478,406 „

Gletscher: 1,060,654 „

Geröll, Sand, Felsen

und Seen: 781,251 „

3,634,982 Quadrat-Ruthen.

Die Hälfte der Thalfläche besteht also aus nutzbarem, die andere Hälfte aus todttem Boden.

(Schluß folgt)
